

**Interview**  
**16. März 2022**

### **Róza Thun im Gespräch mit Friedbert Meurer**

**Friedbert Meurer:** Die Vereinten Nationen sagen: Das ist die größte Fluchtwelle seit dem Ende des zweiten Weltkrieges. Zweieinhalb Millionen Menschen mindestens haben die Ukraine schon verlassen und es werden noch viele weitere folgen. Die allermeisten der Geflüchteten landen in Polen. Dort sind bisher 1,8 Millionen Flüchtlinge, also der weit überwiegende Teil, aufgenommen worden. Um die Dimension zu verdeutlichen: Gemessen an der Einwohnerzahl wäre das etwa so, als würde Deutschland 3,5 Millionen Flüchtlinge aufnehmen – eine gewaltige Zahl. Die Hilfsbereitschaft in Polen ist groß, aber das Land ruft nach Hilfe von der EU.

Róza Thun ist eine polnische Europaabgeordnete. Sie zählt zu den liberalen Abgeordneten im Europaparlament und in Polen. Ich begrüße sie jetzt in Brüssel. Guten Morgen, Frau Thun!

**Róza Thun:** Guten Morgen.

**Meurer:** Wie gewaltig ist diese Aufgabe, vor der jetzt Polen steht, die Flüchtlinge aufzunehmen?

**Thun:** Eine solche Aufgabe haben wir noch nie gehabt. Bis jetzt hat sich Polen, die polnische Regierung immer gewehrt gegen Flüchtlinge, aber hier ist die Lage total anders. Diese Frauen mit Kindern, wie Sie gesagt haben, die flüchten aus der Ukraine, die flüchten vor den Bomben, werden sehr gut, warm und hilfsbereit empfangen. Und das ist tatsächlich sehr beeindruckend. Aber ich weiß nicht, wie das Land das schaffen soll, weil in Krakau gibt es schon über 100.000 Menschen, die gekommen sind, in Warschau über 300. Die Hallen sind voll, sogar die Fußballstadien sind voll von Feldbetten, Betten und so weiter und so fort. Aber vor allem Häuser, die Familien. Sie werden hauptsächlich in Wohnungen, Häusern, bei privaten Leuten empfangen. Nur wie Sie wahrscheinlich wissen: Die Gesundheitspflege, Krankenhäuser bei uns sind sowieso meistens überlastet und jetzt kommen Leute, von denen viele auch gesundheitliche Hilfe brauchen und Versorgung.

**Meurer:** Eine riesige Herausforderung, Frau Thun, auf allen Ebenen. Was könnte denn die Lösung sein? Oder anders gefragt: Sind die Flüchtlinge bereit, Polen zu verlassen und in andere europäische Länder zu gehen? Oder sagt nicht die Mehrheit, wir haben doch hier Freunde und Verwandte?

**Thun:** Freunde machen sie sehr schnell. Als ich letzte Woche nach Straßburg flog, waren bei uns noch elf Personen, drei Familien, Frauen mit Kindern.

**Meurer:** In Ihrem Privathaus in Polen?

**Thun:** Ja, in unserem Reihenhaus.

**Meurer:** Elf Personen im Reihenhaus? – Da wurde es eng.

**Thun:** Ja, aber das ist normal. Bei unseren Nachbarn sind, glaube ich, 14. Das schaut jetzt so aus! Wir sind wirklich sehr eng in den Häusern. Aber was soll man machen! Es ist Krieg und wir müssen das wirklich verstehen. Das ist Krieg und dieser Krieg ist nicht irgendwo im

Osten in der Ukraine, sondern er betrifft uns alle. Wir müssen uns im Klaren sein, dass wir diesen Krieg auch finanzieren. Wir kaufen doch Energie von Putin und er finanziert damit sein Militär. Es gibt tausende Geschäfte mit Russland, die dann diesem Putin diese Bewegungen, diese grauenhaften Bewegungen ermöglichen, und wir müssen uns jetzt um diese Menschen kümmern, ihnen so viel helfen wie wir können, auch auf der privaten Ebene.

**Meurer:** Was wird aus den elf Gästen, die Sie haben, Frau Thun, und aus den vielen anderen? Wo gehen die hin?

**Thun:** Heute sind es sechs, soweit ich weiß, oder sieben. Ich bin in Brüssel; mein Mann kümmert sich zurzeit. Es melden sich Freunde, die sagen, dass sie ein Zimmer frei haben oder ein Ferienhaus, und wir versuchen, sie ein bisschen zu verteilen. Sie haben gefragt, ob sie bereit sind, in den Westen zu gehen. Ich glaube, manche gehen in den Westen, weil die Bahnhöfe sind sehr belegt. Ein Freund aus Deutschland ist gekommen und das ist sehr beeindruckend, ist mit dem Auto aus Berlin gekommen, um krebserkrankte Personen nach Deutschland in ein Krankenhaus zu holen. Die Hilfe vom Westen ist auch sehr beeindruckend und ich hoffe, dass das so bleibt, weil Polen das alleine natürlich nicht schafft. Eine europäische Solidarität, noch einmal, ist sehr notwendig. Vor allem: Das sind Frauen mit Kindern. Das möchte ich noch mal betonen. Das sind Frauen mit Kindern. Manchmal sind diese Kinder größer, aber alle unter 18.

**Meurer:** Wie könnte denn diese Solidarität aussehen, dass die EU sagt, wir machen einen bestimmten Verteilungsschlüssel und danach kommen 100.000 dahin, 50.000 in dieses Land? Oder würde Geld helfen?

**Thun:** Ich glaube, wir müssen offen bleiben für alle Möglichkeiten. Dieser Verteilungsschlüssel wurde schon einmal vorgeschlagen wegen den Flüchtlingen, die aus dem Süden vom Mittelmeer kamen, und das hat nicht funktioniert. Auch die polnische Regierung hat sich dagegen gewehrt. Ich bin auch nicht ganz sicher, ob man den Leuten sagen kann, wo sie hinmüssen, aber wenn es eine Krise gibt, vielleicht soll man ihnen das mindestens suggerieren. Aber ich glaube, das Wesentlichste ist eine Bereitschaft, aufzunehmen und sich gegenseitig zu helfen, besonders bei Leuten, die gesundheitliche Probleme haben. Es gibt eine Bereitschaft. Ich bin eigentlich optimistisch, dass wir genug Platz und guten Willen in Europa haben, um diese Leute zu empfangen. Ich bin auch sehr beeindruckt, wie die Ukrainer teilnehmen, die kommen, wie sie sich engagieren, um anderen auch zu helfen. Ihnen ist es total klar, ohne diese menschliche Solidarität auch von ihrer Seite schafft Europa das Ganze nicht.

**Meurer:** Ich glaube, wir Deutsche und viele andere auch sind beeindruckt davon, was die Polen zurzeit leisten für die Flüchtlinge aus der Ukraine, und das steht in einem solchen Kontrast dazu, dass Flüchtlinge aus Syrien, Irak, Afghanistan nicht ins Land gelassen wurden. Warum ist das jetzt so komplett anders?

**Thun:** Ich bin auch schwer beeindruckt davon, muss ich sagen. Das heißt, ich bin betroffen davon, dass unsere Regierung andere Nationen nicht ins Land lässt, wenn sie an der belarussisch-polnischen Grenze warten, und diese Grenze ist immer noch zu und da gibt es Flüchtlinge, Kurden, Irakis, Afghanen, Pakistanis, und sie werden nicht ins Land gelassen, und das ist wirklich ein riesen Problem. Aber Gott sei Dank, dass die Ukrainer so gut aufgenommen werden. Versuchen wir zu schauen, was positiv ist.

**Meurer:** Sie sagten gerade, Sie finden es positiv, dass wenigstens die Ukrainer jetzt so aufgenommen werden.

**Thun:** Schauen wir auf die positive Seite. Was für eine riesige Herausforderung. Aber es ist auch so: Ohne Ukraine ist Europa wirklich sehr viel schwächer, ohne Ukraine als ein Partner, der zur Europäischen Union steht, mit der wir gute Kontakte haben, die unabhängig von

Russland ist. Das ist extrem wichtig für Europa, dass wir Ukraine in diese Richtung unterstützen, dass sie sich von diesem Putin jetzt befreien, weil das ein extrem wichtiger Partner ist. Zweitens kann man natürlich sagen, dass wir blutsverwandt sind. Das sind Leute, mit denen wir immer sehr viel zu tun hatten. Es gibt sehr viele, die in Polen arbeiten. Die Sprache ist slawisch. Es ist eine Fremdsprache, aber es ist nicht sehr schwer zu lernen. In meiner Generation haben wir noch Russisch zwangslernen müssen in den Schulen. Viele von den Ukrainern sprechen auch Russisch, weil sie es auch lernen mussten, oder sie sprechen Russisch. In der Ostukraine sprechen sehr viele Russisch. Der Kontakt ist nicht so schwierig. Das sind keine sehr fremden Leute und das ist sehr viel leichter, glaube ich. Außerdem kennen wir sie. Ich glaube, die Angst vorm Unbekannten – und Syrer kennen wir nicht – ist etwas, was in Polen doch eine Rolle gespielt hat, und diese feindliche Einstellung der Regierung, der Regierungsmedien. Wie Sie wissen, haben wir immer weniger freie Medien unter dieser Regierung und diese Propaganda spielt natürlich eine riesige Rolle, diese Propaganda gegen Ausländer von nichtslawischen Ländern, oder wie soll ich sagen, aus dem Nahen Osten.

**Meurer:** Erklärungen, plausible Erklärungen von Róza Thun über die Aufnahme von 1,8 Millionen ukrainischen Flüchtlingen. Frau Thun, ich wünsche Ihnen für Ihre Gäste, für die Flüchtlinge, die Sie aufgenommen haben, alles Gute und für Ihre Arbeit als Europaabgeordnete. Danke und auf Wiederhören nach Brüssel!

**Thun:** Ja, und ich danke auch für die ganze Solidarität, die aus Deutschland kommt.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*